



Grün im Dorf
Teil 2

Grün im Dorf

Teil 2

IMPRESSUM:

Medieninhaber: Land Oberösterreich
Herausgeber: Geschäftsstelle Dorf-/Stadtentwicklung
beim Amt der öö. Landesregierung
4010 Linz, Klosterstraße 7
Inhalt: Dipl.Ing. Wolfgang Danninger
Gestaltung: DTP-Center Land Oö. (990372)
Titelfoto: Viechtwang
Fotos: Dipl.Ing. Wolfgang Danninger, H. Gruber (S 5 rechts oben), R. Rössler (S 27 rechts oben)
DVR: 00692654
Druck: Steurer Wels, Vogelweiderstraße 62, A-4600 Wels

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen und fotomechanischen Nachdrucks, nur mit Genehmigung des Herausgebers gestattet.

INHALT

Vorwort	4
Bäume	6
Hausbaum	7
Allee	9
Weiden	10
Gastgarten	10
Exoten	11
Kleindenkmal	12
Obstgarten	13
Äpfel	15
Birnen	17
Anderes Obst, Holunder	19
Wein	21
Rosen	22
Hecken	23
Flieder, Wildrosen	26
Platz, Anger, Straße	28
Friedhof	30
Tabellen	32

VORWORT

BÄUME SIND AUSDRUCK VON LEBENSQUALITÄT UND LEBENSFREUDE

„Unter den Linden“ nennt die deutsche Bundeshauptstadt Berlin ihren schönsten und größten Boulevard. Was für Orte und Dörfer in unserer Heimat scheinbar selbstverständlich ist, verdient sich in der Welthauptstadt einen eigenen Straßennamen.

Mehrere Jahrzehnte haben sich Stadt- und Landgemeinden in Sicherheit gewogen und vielfach einen „Kahlschlag“ betrieben. In den vergangenen Jahren kommen aber die Verantwortlichen darauf, dass auch in ihren Kommunen fallweise nur noch die blauen Straßenschilder von der ehemaligen Existenz mächtiger Bäume zeugen.

Vor allem das Förderungsprogramm der Dorf- und Stadtentwicklung setzte entscheidende Impulse zu einer neuerlichen Trendwende. Nicht nur als schattenspendende Erholungsinseln oder grüne Lunge an Plätzen oder neben den Straßen erfüllen Linden, Kastanien, Nuss- oder Obstbäume ihre guten Dienste. Auch als „Schmuck“ und Blickfang verschönern Bäume wieder vermehrt Ortszentren, Straßen und Gassen.



Das gleiche gilt für die heimischen Obstbäume. Auch sie mussten lange Jahre dem immer stärker werdenden Individualverkehr an Land-, Bezirks- und Gemeindestraßen weichen. Kurz vor dem Aussterben traditioneller Obstsorten besinnt man sich jedoch auf deren Rettung. Im Innviertel wurde sogar schon eine Moststraße ins Leben gerufen.

Bäume sind seit jeher mit die mächtigsten Sinnbilder der Natur. Sie spenden nicht nur die Luft zum Atmen sondern sind in unserem direkten Umfeld Ausdruck von Lebensqualität und Lebensfreude.

Dr. Christoph Leitl
Landeshauptmann Stellvertreter

Dr. Josef Pühringer
Landeshauptmann

EINLEITUNG

Der zweite Teil der Broschüre Grün im Dorf beinhaltet vor allem das öffentliche Grün und die Grünelemente, die wegen ihrer Größe für das Dorfbild besonders wirksam sind.

Gehölze sind langfristige Investitionen. Es dauert Jahre bis ein Baum die volle Größe und Schönheit entfaltet. Man sollte daher genau überlegen, bevor man einen Baum umschneidet, ob das Fällen tatsächlich notwendig ist.

Bäume sind die größten Lebewesen. Sie waren für viele Orte namensgebend. Allein auf die Buche weisen zahlreiche Ortsnamen hin: Buchberg, Buchham, Buchegg, Buchet, Buchkirchen, Buchleiten, Buchmoos oder Buchscharten. Aber auch die meisten anderen heimischen Bäume sind in Ortsnamen zu finden. Ahorn, Ahornfeld, Apfelsbach, Apfoltern, Birnleiten, Birkham, Pieredt, Pühredt, Danedt, Danrad, Thening, Eibenberg, Eichham, Eichedt, Erledt, Eschberg, Eschenau, Ficht, Felberau, Gfehret,



Fraham Trattwörth

Haselbach, Kranabitten, Lindach, Linden, Lindet, Nußbach, Nußbaum, Nußberg, Nußdorf, Rosenau, Weidenholz, Weinberg, Weinzierl. Es ist natürlich möglich, dass die ursprüngliche Bedeutung nicht von einem Baumnamen herrührt, sondern dieser erst später hineininterpretiert wurde.

Die Obstkultur war eine wichtige Sparte in der Landwirtschaft. Es galt im Mittelalter als eine der größten Strafen bei Kriegswirren, wenn die Obstbäume gerodet wurden. Abgebrannte Häuser konnten wieder aufgebaut werden, Obstbäume dagegen benötigen Jahre bis sie in vollen Ertrag kommen.

Wir sollten im Umgang mit Bäumen wieder langfristiger denken.



St Roman Jetzingerdorf

DIE B UME

Bäume besitzen schon allein durch ihre Größe einen entscheidenden Einfluss auf das Ortsbild. Sie wurden daher als Hausbaum, im öffentlichen Raum als Dorfbaum oder als Alleebäume entlang von Straßen gepflanzt.

Die Beliebtheit von Linde und Eiche als Dorfbaum könnte in den alten Mythen ihre Wurzeln haben, sie



Ulrichsberg Berdetschlag



Altmünster Gmundnerberg

könnte aber auch dadurch erklärt werden, dass es sich bei diesen Bäumen um die mächtigsten heimischen Laubbäume handelt.

Besondere wirtschaftliche Bedeutung hatten in Oberösterreich die Obstbäume. Die Dörfer waren in einem dichten Schirm von Obstbäumen, die am Rand der Dörfer gepflanzt wurden, eingebettet.



Mehrnbach Aubach

DER HAUSBAUM

Der Hausbaum war der Baum, der vor dem Haupteingang als Wind- und Wetterschutz gepflanzt wurde. Hohe Bäume wirkten zudem als Blitzableiter, die den Blitz vom Haus weg auf sich ziehen sollten.

Laubbäume zeigen den Verlauf der Vegetation vom Blattaustrieb bis zum Laubfall und bieten damit eine abwechslungsreiche Gestaltungsmöglichkeit. Und sie stellen im Gegensatz zu den immergrünen Koniferen eine natürliche Klimaanlage dar, die im Sommer Schatten spendet, im Winter dagegen die Sonne durchlässt. Durch die Verdunstung erzeugen Bäume ein Kleinklima, das kühler und feuchter ist, als auf einer baumlosen Fläche. Sie schaffen ideale Räume zum Verweilen an Sommerabenden. Der mit Bäumen bepflanzte Platz vor dem Eingang war daher prädestiniert für einen Sitzplatz. Kombiniert mit einer Hausbank ist er zu einem beliebten Treffpunkt der Dorfbewohner geworden. Hier kann man mit den Nachbarn reden und das Geschehen auf der Dorfstraße beobachten.

Traditionelle Hausbäume waren bei größeren Gehöften und Gutshöfen mächtige Laubbäume, wie z. B. Linden, Eichen oder Eschen. Seit dem vorigen Jahrhundert waren auch Kastanien beliebt, die aus Südosteuropa eingeführt wurden.

Beschränkt auf den südlichen Teil Oberösterreichs finden sich Eibe, Buchsbaum und der Schratzl (Stechpalme) als Hausbaum. Vereinzelt wurde auch die Thuje, die trockenheitsverträgliche Robinie, die Birke oder Ulme als Hausbaum gepflanzt. Nadelbäume wurden selten verwendet. Nur die „Blaufichte“ war zeitweise ein Modebaum, vor allem in der Villenarchitektur der Jahrhundertwende und in den frühen 60-er Jahren.

Seltener findet sich die Pyramidenpappel, die in der Zeit Napoleons aber auch in der NS-Zeit recht beliebt war.

Bei kleineren Höfen und Kleinlandwirtschaften wurden Obstbäume als Hausbäume gesetzt. Sie hatten den zusätzlichen Vorteil der wirtschaftlichen Nutzung des Obstes und des Holzes, das bis ins Biedermeier ein beliebtes Möbelholz war.



Münzkirchen Ludham

LEBENS- UND HOCHZEITSBAUM

Der frühere Brauch bei der Geburt eines Kindes einen Baum als Lebensbaum zu pflanzen und zwar einen Apfel- oder Birnbaum, je nach dem Geschlecht des Kindes, verlieh diesen Bäumen eine besondere Wertschätzung. In sie wurde sogar die Funktion eines Schicksalsbaumes hineininterpretiert.

Auch bei Hochzeiten gab und gibt es gebietsweise den Brauch, dass das Brautpaar einen Baum gemeinsam pflanzt.

DIE DORFLINDE

Auf dem Dorfplatz, bei der Kirche, im Friedhof oder bei Kleindenkmälern wurden nur wenige Baumarten gepflanzt. Am beliebtesten war die Linde.



Popping

Wichtig für das Gedeihen des Baumes ist eine ausreichend große Baumscheibe

Die meisten dieser Dorfbäume hatten kultische Traditionen, die weit in vorchristliche Zeiten zurückgreifen. Besonders mächtige Bäume wurden als Sitz der Götter oder der Seelen der Ahnen betrachtet.

Die kultische Bedeutung der einst heiligen Bäume blieb im Volk erhalten und wurde in Sagen weitergegeben. In manch christlichen Legenden schimmert der alte Baumkult noch immer durch. Auch der Maibaum hat vorchristliche Wurzeln.

Die Linde war der Aphrodite, der Venus, der Frigga - also den jeweiligen Liebes- und Fruchtbarkeitsgöttinnen der Griechen, Römer und Germanen geweiht - ein zutiefst weiblicher Baum. Unter den Linden wurde gefeiert, Volksversammlungen abge-

halten und getanzt (Tanzlinden). Die Germanen hielten unter Linden Gerichtsverhandlungen ab, da man überzeugt war, Freyas Baum würde die Wahrheit ans Licht bringen und ein gerechtes Urteil erwirken. Bis in die Neuzeit blieb die Linde Richtbaum.

Die Beliebtheit der Linde blieb über Jahrhunderte ungebrochen. So wurden zum Regierungsjubiläum von Kaiser Franz Josef in vielen Orten Kaiserlinden auf den Ortsplätzen gepflanzt. War im Zentrum kein geeigneter Platz, wurde die Kaiserlinde als Solitärbaum in die Landschaft gesetzt.



Tragwein

DIE EICHE

Sie war entgegen dem grammatikalischen Geschlecht der männliche Baum in den Mythen. Sie war bei den Römern, Griechen und Germanen dem Donnergott (Jupiter, Zeus, Donar) geweiht. Der Grund dürfte die Tatsache gewesen sein, dass die tiefwurzelnde Eiche vom Blitz öfter getroffen wird, als die flachwurzelnde Linde.

Die Gallier verehrten die Misteln, die auf Eichen wachsen. In heiligen Eichenhainen wurde die Mistel geschnitten, die in den keltischen Kulturen eine besondere Bedeutung besaß.

Das Holz der Eiche hatte eine besondere wirtschaftliche Bedeutung. Das Holz ist hart und widerstandsfähig. Die Eicheln waren für die Schweinemast wichtig. Aus diesem Grund stehen Eichen häufig ohne Bezug zu einem Bauwerk oder Denkmal in der freien Landschaft.

Als Dorfbaum ist sie in Oberösterreich selten zu finden.

DIE ESCHE

Die Esche Yggdrasil wird in der Edda als Weltenbaum genannt, der Himmel, Erde und Unterwelt miteinander verbindet. In Oberösterreich ist sie nur ausnahmsweise als Dorf- oder Hausbaum zu finden.

Eschen lieferten das Holz für Speere, für die Wagnerei, Werkzeugstiele und für die Schier.

ALLEEB UME

Eine Allee, die zu einem Schloss, einem Dorf oder einem Gehöft führt, betont die Bedeutung dieses Anwesens oder dieser Siedlung, wie z.B. die Eichenallee in Klam. Beliebte waren in Oberösterreich Obstbaumalleen. Viele sind heute gerodet, sie



Scharten

standen dem Straßenbau oder der Landwirtschaft im Weg. Die wohl längste Obstbaumallee Oberösterreichs ist entlang eines Höhenrückens von Grieskirchen nach St. Georgen. Durch ihre Lage und Länge von ca 2,5 km ist sie sehr beeindruckend.

Noch in den 60er Jahren unseres Jahrhunderts wurden entlang von Hauptverkehrsstraßen Birkenalleen angelegt, wie etwa entlang der ehemaligen B 134 in Wels und Riedau.

WEIDEN

Durch die Begradigung von Bächen und die Trockenlegung von Dorfteichen sind die Weidenbestände stark dezimiert worden.



Alkoven

Die Zweige einiger Weidenarten wurden früher als Binde- und Flechtmaterial verwendet. Durch den jährlichen Schnitt entstanden Kopfweiden, die das Landschaftsbild entlang der Bäche und Weiher prägen. Kopfweiden sind das Ergebnis der Nutzung durch den Menschen. Dennoch sind sie für die Natur wertvoll, da in ihnen viele Tiere Nistplätze finden. Korbflechterware wird heute überwiegend aus dem Ausland importiert, sodass bei uns kaum mehr Weiden geschnitten werden. Wenn die Kopfweiden nicht mehr zurückgeschnitten werden, treiben sie durch und brechen leicht auseinander.

Auch für die Imkerei sind Weiden wegen ihrer frühen Blüte von großer Bedeutung.

GASTGARTEN

Kastanien, Nussbäume und Linden sind typische Bäume für Gastgärten. Es erscheint sonderbar, dass fremdländische Bäume - wie die Kastanie oder die Walnuss – häufig verwendet wurden. Dies hat natürlich Gründe. Fremdländische Bäume ziehen kaum Insekten an, da diese die Exoten nicht als Futterpflanzen erkennen. Der Nussbaum hat sogar die Eigenschaft durch seinen Geruch Mücken abzuhalten.



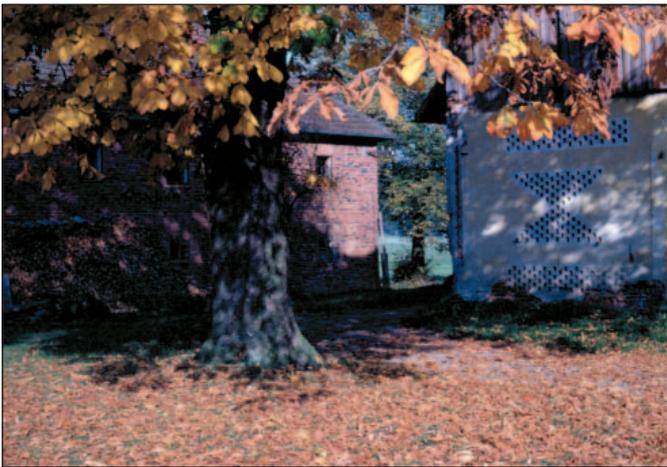
Puppig

Eines haben alle großen Laubbäume gemeinsam: sie spenden Schatten und schaffen durch die Verdunstung ein angenehmes Kleinklima, das kühler und feuchter ist als in den umliegenden Flächen, also ein idealer Platz für heiße Sommerabende.

EXOTEN

Die sogenannten Exoten werden häufig kritisiert. Es ist aber eine Tatsache, dass vom Menschen seit Jahrtausenden Pflanzen aus anderen Regionen eingeführt wurden.

Im Vergleich zu ähnlichen Klimazonen Amerikas und Ostasiens ist die mitteleuropäische Baum- und Strauchflora sehr artenarm. In Mitteleuropa haben weniger als 50 Baumarten die letzte Eiszeit überlebt, da durch die Ost-West Orientierung der Gebirge ein Ausweichen der Flora in den Süden nur schwer möglich war. In Nordamerika und Ostasien dagegen verlaufen die Hauptgebirgszüge in Nord-Süd Richtung. Hier konnte sich eine große Zahl an Arten in den Süden zurückziehen und die Eiszeiten in wärmeren Gebieten überdauern.



Michaelnbach Pulsam

Es ist daher verständlich, dass seit Generationen aus diesen artenreichen Räumen Pflanzen nach Mitteleuropa eingeführt wurden. Neben dem Reiz des Neuen hatten viele dieser Pflanzen den „Vorteil“, dass sie großteils von der mitteleuropäischen

Tierwelt nicht als Futterpflanzen angenommen werden, also weitgehend frei von Schädlingen sind.

Die Kehrseite jedoch ist, dass die fremdländischen Gehölze für die heimische Tierwelt wenig Bedeutung besitzen. Die meisten Tierarten - wie z.B. die Schmetterlingsraupen - sind stark auf bestimmte Futterpflanzen fixiert.

Gärten waren immer Modetrends unterworfen, die streng geschnittenen Gärten des Barock waren völlig anders als die späteren Landschaftsgärten oder die Gärten des Biedermeiers. Jede Zeit hatte ihre Modepflanzen wie z.B. die Blaufichte in der Villenarchitektur, die Glycine im Jugendstil oder die Koniferen, Forsythien und Cotoneaster in den 60-er Jahren. Diese Modepflanzen verlieren mit der Zeit den Reiz des Neuen und des Besonderen, wenn sie in jedem Garten stehen.

In diesem Wunsch nach Besonderheit liegt wahrscheinlich einer der Gründe für den Trend zum Naturgarten, nachdem so manche heimische Wildpflanze selten geworden ist und als bedrohte Besonderheit auf roten Listen registriert wird. Heute ist eine Schlehe oder ein Dirndlstrauch in der Landschaft zur Seltenheit geworden. Der Naturgarten wird zum Refugium bedrohter Arten. Inwieweit er diesen Anspruch tatsächlich erfüllen kann, ist aber sehr fragwürdig, da die notwendige genetische Vielfalt auf eng begrenztem Raum nicht erhalten werden kann. Es besteht sogar bei einem Zukauf fremder Rassen aus dem Handel die Gefahr, dass sich diese mit den bodenständigen Rassen kreuzen und damit die heimische Art gefährden. Ein bekanntes Beispiel ist die Wildbirne, die echt kaum mehr zu finden ist, da sie leicht mit den veredelten Birnensorten bastardisiert.

BAUM UND KLEINDENKMAL

Bäume galten als heilig. Daher kommt es nicht von ungefähr, dass sie bei Kleindenkmälern gepflanzt wurden.

Wir haben heute zwar nicht mehr den religiösen Bezug zu Bäumen. Der ist schon vor Jahrhunderten verlorengegangen. Die Verbindung Baum -



Vichtenstein Kasten



St. Johann am Wimberg



Waizenkirchen

Kleindenkmal ist aber noch immer vorhanden. Ein kleines Wegkreuz, ein bescheidener Bildstock, können in Verbindung mit einem mächtigen Baum zu einer landschaftlichen Dominante werden, die weithin sichtbar ist.

Selbst der Baum für sich kann zum religiösen Kleindenkmal werden, wenn Votivtafeln direkt an seinem Stamm genagelt werden. Hier ist die Verbindung zum Baumkult noch am greifbarsten.

OBSTGARTEN

Aus dem Capitulare wissen wir, dass schon um 800 n. Chr. der Obstbau eine große Rolle gespielt hat. Es werden mehrere Sorten angeführt - wie der Geroldinger, Crevedinger - die wir aber heute nicht mehr zuordnen können. Wahrscheinlich sind sie schon ausgestorben. Im Lauf der Jahrhunderte entstanden viele neue Obstsorten. Die Obstgärten der Klöster, Pfarrhöfe und Schulen waren Vorbilder für den dörflichen Obstbau. Von diesen aus wurden neue Sorten verbreitet und die Kunst des Veredelns den Bauern vermittelt.



St Stefan am Walde

In vielen Dörfern springen heute die großen Schulgebäude ins Auge, da sie den dörflichen Maßstab sprengen. Auf alten Fotos dagegen wirken die Schulen keinesfalls störend, da durch Obstbäume auch die damals schon hohen Baukörper eingebunden wurden. Fast bei jeder Schule befanden sich



Kremsmünster



Steinbach an der Steyr

größere Obstgärten, da diese ein begehrtes Nebeneinkommen für den Schuldirektor bzw. Oberlehrer abgegeben haben.

SORTENVIELFALT

Im 19. Jahrhundert hatte die Züchtung neuer Obstsorten eine große Blüte. Nicht nur in Deutschland und Österreich, auch in Frankreich und England entstanden hunderte neue Sorten. Es kam förmlich zu einer Schwemme an Sorten und zu einem Durcheinander von Namen. Manche Sorte hatte 10 und mehr Bezeichnungen. Es wurde versucht, Systematiken zu erstellen, die aber immer wieder innerhalb kürzester Zeit überholt waren.

Oberösterreich hatte einige über die Grenzen hinaus bekannte Pomologen – wie der Braunauer Apotheker Liegel oder Schmidberger aus dem Stift St. Florian. Liegels Butterbirne und die Schmidberger Renette – der ehemalige Plankenapfel – erinnern an diese Pomologen.

In unserem Jahrhundert ist es zu einer deutlichen Verringerung dieser Sortenvielfalt gekommen. Eine der Ursachen lag in der Mechanisierung der Landwirtschaft. Die einst so geschätzten Obstbäume waren ein Hindernis für die maschinelle Bewirtschaftung geworden. Gleichzeitig kam es zu einem starken Rückgang der Beschäftigten in der Landwirtschaft und damit zu einer Reduzierung der hofeigenen Nachfrage nach Most und Speiseobst. Die traditionellen Obstsorten waren auf dem Markt nicht absetzbar, da für die Marktwirtschaft nur wenige, standardisierte Sorten von Interesse sind. Das industriell erzeugte Plantagenobst entsprach all diesen Anforderungen und konnte sehr kostengünstig angeboten werden. Der Markt für bäuerliches Speiseobst war zusammengebrochen. Viele Obstbäume wurden gerodet.

Fast in letzter Minute wurden durch Obstausstellungen versucht, das Interesse an den alten Sorten



Kremsmünster

zu wecken. In vielen Dorfwirtschaftsgemeinden wurden Sortenschauen durchgeführt, um das Interesse an den alten Sorten zu wecken. Leider musste festgestellt werden, dass die Kenntnis der Sortennamen kaum mehr vorhanden ist.

Die Erhaltung der alten Sortenvielfalt ist nicht nur eine Sache der Nostalgie und des Heimatbewusstseins, sondern es ist auch die Erhaltung eines umfangreichen Genmaterials, das für Züchtungen unerlässlich ist.

Die traditionellen Sorten sind durch eine jahrhundertelange Kultur an unser Klima angepasst und widerstehen daher selbst extremen Klimabedingungen.

Die neueren Sorten haben heute oft einen schlechten Ruf, dass sie nicht widerstandsfähig wären und einen hohen Chemieeinsatz benötigen würden. Viele der heutigen Marktsorten werden als junge Sorten angesehen, tatsächlich stammen sie - wie z.B. der Golden Delicious aus dem vorigen Jahrhundert. In jüngster Zeit gibt es Bemühungen, durch Resistenzzüchtung Sorten zu erhalten, die gegen Krankheiten widerstandsfähig sind. Es gibt bereits einige Erfolge. Inwieweit diese Resistenz aber auf Dauer anhält, wird die Zukunft zeigen.

Von den vielen alten Sorten können nur einige aufgezählt werden, da sonst der vorgesehene Umfang dieser Broschüre gesprengt werden würde.

PFEL

Lederapfel, Lederer, Rauhapfel oder ähnlich klingende Bezeichnungen für rauhschalige Äpfel. Lederäpfel gehören zu den Graurennetten. Der Name dieser alten Sorte ist noch recht bekannt. Der echte Lederapfel – die graue französische Renette - ist schon recht selten. Die Frucht neigt nach längerer Lagerung zum Welken. Meistens wird der Lederapfel mit dem größeren Boskoop verwechselt, eine Sorte aus dem vorigen Jahrhundert.

Weingartling – eine lokale Sorte Ober- und Niederösterreichs, hat heute nur mehr die Bedeutung eines Mostobstes.

Rote Sternrenette (Weihnachtsapfel), der wegen der sternförmigen Punkte auf der roten Schale als Zierapfel für den Christbaum beliebt war.

Maschansker, eine sehr alte steirische Gebietsorte, deren Name bei uns sehr geläufig ist. Die echte Form ist jedoch selten zu finden, meistens werden gelbe kleinfrüchtige Äpfel, wie die Taffetäpfel mit dem Maschansker verwechselt.

Rambure – Diese durch ihre Größe leicht erkennbaren Äpfel kommen in vielen Formen vor. Verbreitet ist der Rheinische Winterrambur, Wöbers Rambur und Herbstrambur. Seltener zu finden sind die Eisenrenette, Braunauer Rambur, Breitarsch oder Kardinal.

Jakob Lebel – gebietsweise als Schmierling, wegen der fetten Schale, bezeichnet. Diese Sorte wurde im vorigen Jahrhundert gezüchtet. Sie ist besonders in höheren Lagen verbreitet.

Schlotteräpfel haben ein sehr großes Kerngehäuse. Wird der Apfel geschüttelt, rasseln die Kerne. Es gibt mehrere Arten - wie Schafsnasen, Roller und Faßlapfel.



Faßlapfel

Croncels und Gravensteiner Diese anspruchslosen Herbstäpfel gedeihen im Mühlviertels recht gut. In Höhenlagen bilden sie das beste Aroma aus.

Danziger Kantapfel, eine alte Sorte, die manchmal auch als Rotpassamaner bezeichnet wird. Dieser ist aber eine eigene Sorte. Der Kantapfel ist charakterisiert durch die 5 kräftigen Rippen und der dunkelroten, fettigen Schale. Das Fleisch ist leicht rötlich. Ähnlich ist der Rote Herbstkalvill dessen Fleisch aber intensiver gerötet ist.

Spätblüher, wie der Siebenschläfer, der spätblühende Taffetapfel oder die Juniblüte haben, wie der Name sagt, einen späten Blühtermin, meist nach den Eisheiligen.

OBSTGARTEN

Roter Eiserapfel, eine sehr alte Sorte, die sich durch die sehr lange Haltbarkeit auszeichnet. Sein regionaler Name Dreijahresapfel ist natürlich eine Übertreibung.

Alte Mostäpfelsorten:

Wiesling, Gries, Schuster, Weberbartl, Remse, Radetzky, Rabauer, Mostzigeuner, usw.



Mostzigeuner

Auch viele der ganz alten Raritäten, wie *Schmalz-, Zwiebel-, Fraun-, Matapfel, Schalkammerling, Weingartling, Abkampapfel* und *Schamaner* werden heute nur mehr als Mostapfel verwendet.



Schalkammerling



Abkampapfel

BIRNEN

Die Speisebirnen benötigen günstigere Klimavoraussetzungen als die Äpfel. Sie werden daher sehr oft an einer geschützten Spalierwand gezogen. Es gibt gebietsweise noch eine große Zahl an historische Sorten, deren Name kaum mehr bekannt ist und auch nicht mehr zu bestimmen ist.

Oberösterreich besitzt auch eine Vielzahl an Mostbirnensorten, darunter viele Sämlinge, die keine Sortenbezeichnung führen.

Durch ihre Größe sind die Mostbirnbäume besonders markant in der Landschaft. Es gibt einige Sorten, deren Wuchs beinahe Dimensionen von Eichen erreichen (z.B. die Hoal Birne). Die Mostbirnen wur-

den nicht nur zur Erzeugung von Most verwendet, auch zum Dörren als Kletzenbirne oder als Kochbirne.

Die Obstbäume lieferten in früheren Zeiten begehrtes Holz für Tischler und Schreiner. Durch den Import von Tropenhölzern wurde das Holz der Birnen-, der Kirschen- und der Apfelbäume zurückgedrängt. Da der Import von Hölzern aus den Tropen oder anderen bedrohten Lebensräumen immer mehr in die Kritik gerät, besteht die Chance, dass die Obstbäume wie in der Vergangenheit wieder als Holzlieferant interessant werden.



Natternbach Maggau

OBSTGARTEN

Äpfel mit Jahr der Züchtung

Apfel aus Croncels	1869
Lord Großvenor	1900
Weißer Astrachen	1800
Weißer Klar	1800
Berner Rose	1888
Geheimrat Oldenburg	1897
Gravensteiner	18. Jhdt
James Grieve	1880
Roter Herbstkalvill	1700
Ananasrenette	1820
Baumanns Renette	1800
Boikenapfel	1828
Borsdorfer	1500
Breitarsch	16. Jhdt
Brünnerling	1687
Champagner Renette	1800
Cox Orange	1830
Danzinger Kant	sehr alt
Goldrenette v. Blenheim	1800
Lederapfel	15. Jhdt
Jakob Lebel	1825
Jonathan	1820
Kanadarenette	1800
Königl. Kurzstiel	sehr alt
Landsberger Renette	1800
London Pepping	1600
Muskatrénette	1670
Ontarioapfel	1820
Faßlapfel	sehr alt
Rhein. Krummstiel	1750
Roter Eiser	sehr alt
Rote Sternrenette	1750
Schöner v. Boskoop	856
Wintergoldparmäne	vor 1700
Zwiebelborsdorfer	17. Jhdt
Maschankker	1751
Golden Delicious	1890

Birnen mit Jahr der Züchtung

Clapps Liebling	1860
Frühe von Trevoux	1862
Gute Luise	1788
Kongreßbirne	1867
Salzburgerbirne	sehr alt
Williams Christbirne	1770
Boscs Flaschenbirne	1793
Gellerts Butterbirne	1838
Alexander Lucas	1870
Birne v. Tongern	1823
Conference Birne	1894
Josefine v. Mechelen	1830
Liegels Butterbirne	1650
Pastorenbirne	1760
Vereinsdechantsbirne	1840
Bergamotbirne	1654
Haferbirne	1668
Zwipotzenbirne	1673

Bei den Zahlenangaben vor 1800 handelt es sich um schriftliche Erstnennungen. Die Sorten können daher älter sein.

Vitamingehalt von Äpfeln

	Ascorbinsäure mg/100 g Frischsubstanz
<u>Apfel aus Croncels</u>	26,4
<u>Gelber Edelapfel</u>	25,1
<u>Freiherr v. Berlepsch</u>	23,5
<u>Ananasrenette</u>	21,1
<u>Ontario</u>	20,6
<u>Cox Orange</u>	10,5
<u>Golden Delicious</u>	8,0
<u>Gravensteiner</u>	7,8
<u>Geheimrat Oldenburg</u>	2,9

ANDERE OBSTSORTEN

Kirschen: Trotz des Rückgangs der wirtschaftlichen Bedeutung der Kirsche sind die mächtigen Kirschbäume in einigen Gegenden, wie z.B. in der Gemeinde Scharn noch ein sehr landschaftsprägendes Element.

Zwetschkenbäume sind in fast jedem bäuerlichen Obstgarten zu finden. Meist werden Hauszwetschen, italienische -, Wangenheimer Zwetschke, Mirabellen oder Ringlotten gepflanzt .

Walnüsse sind frostempfindlich . Es gibt einige Sorten mit kleinen Früchten, die frosthärter sind. Es wäre denkbar, dass es sich dabei um Abkömmlinge heimischer Vorkommen von Wildbeständen handelt. Es ist aber nicht gesichert, ob es überhaupt heimische Walnüsse gegeben hat.

Vereinzelt finden sich Formen , bei denen die Kerne rote Häute haben: die *Donaunüsse*.

Quitten und Mispeln (Asperl) spielen im Sortiment kaum eine Rolle

Marillen und Pfirsiche werden meistens am Spalier gezogen, sonst sind sie nur für Gunstlagen geeignet.

Edelkastanien (Maroni). Um den Attersee gibt es verwilderte Bestände. Auch im Raum Kirchdorf war ein Bestand vorhanden.



Langnuss

HOLUNDER

Der Holler – wie der Holunder in den meisten Regionen Oberösterreichs genannt wird – hat eine lange Tradition als Nahrungs-, Kult- und auch Heilpflanze. Er wird selten gepflanzt, da die Vögel ohnehin durch die Ausbreitung der Samen für reichliche Aussaat sorgen. Auch für die Gartengestaltung ist er geeignet, da er einen besonderen Zierwert während der Blüte und Fruchtreife besitzt. Nährstoffreiche Flächen sind gute Standorte für den Holler. Es würde allein die ökologische Bedeutung der Blüten und Beeren für die Tierwelt genügen, einen Holunder am Haus zu haben.



Niederkappl

WILDOBST

Es handelt sich um Primitiv- oder Wildformen des heutigen Speiseobstes. Die Früchte sind eine begehrte Nahrung für die heimische Tierwelt, haben aber auch als Speiseobst Qualität.

Es gibt eine Vielzahl interessanter Formen:

Kulturschlehe, Mirabellen, Primitivpflaumen, Wildapfel, Wildbirne, Wildkirsche, Weichsel, Mispel, Eberesche, Dirndlstrauch



Kornelkirsche. In Oberösterreich als Dirndlstrauch bezeichnet. Es sind Sorten mit größeren Früchten entstanden, die für eine kulinarische Verwertung besser geeignet sind.

PRIMITIVPFLAUMEN

Besonders bei den Primitivpflaumen gibt es viele Formen, die leider in den Baumschulen nicht mehr angeboten werden: Zibeben, Spilling, Pfluder, Roßbauke, Kriecherl, Ringlotte. Stark verbreitet sind die zahlreichen Farbvarianten der Kirschpflaume (Myrobalane), die sich sehr stark vermehren. Es handelt sich um verwilderte Unterlagen von Kulturpflaumen. Die Früchte haben meist mindere Qualität, sind oft wässrig oder fad und teigig. Interessant ist der Farbaspekt der Früchte, die es in



Kriecherl

rot, blau oder gelb gibt. Sie werden heute oft irrtümlich als Kriecherl bezeichnet. Zur Bestimmung siehe Tabelle auf Seite 34 und 35.

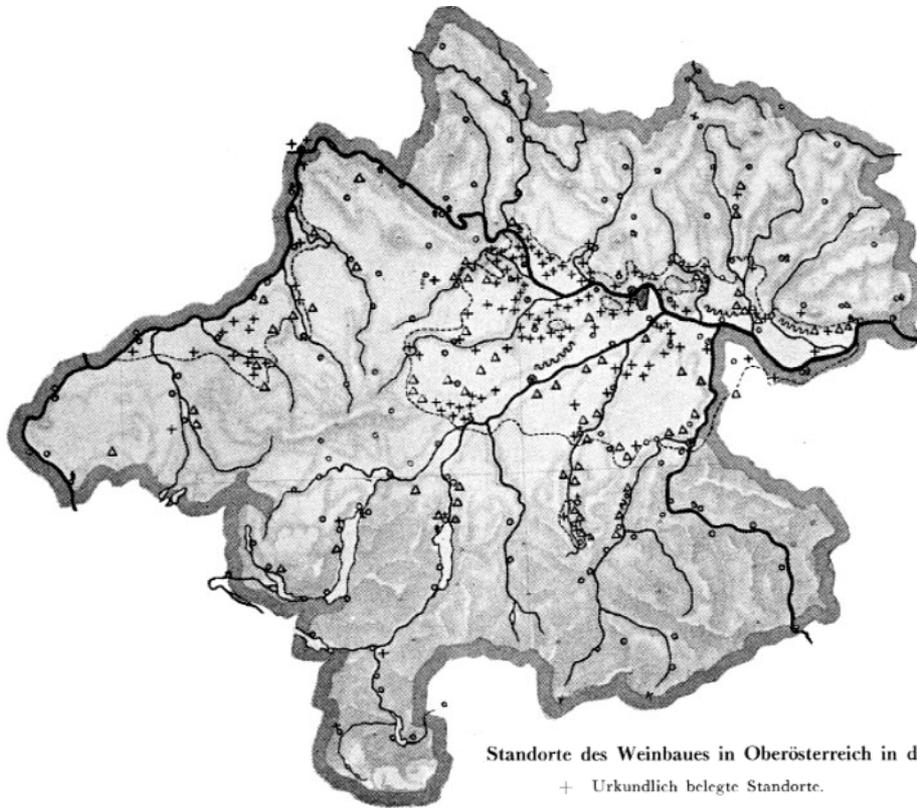
Das wichtigste Unterscheidungsmerkmal der einzelnen Sorten ist der Kern.

WEIN

Der Weinbau spielte im Mittelalter in Oberösterreich eine bedeutende Rolle. Heute erinnern daran nur mehr Archive, Ortsnamen und vereinzelt Weinspalier an Bauernhöfen. Der letzte Weingarten wurde in Aschach an der Donau 1920 gerodet. Es gab mehrere Ursachen für den Rückgang - wie Klimaverschlechterung, sinkender Weinpreis und die Einschleppung der Reblaus, gegen die die alten europäischen Sorten keine Chance hatten.

Nur am Weinspalier haben Reben überlebt. Der Bestand ist gebietsweise noch sehr groß. Die Sortenkenntnis ist jedoch völlig verschwunden. Nur mehr die Ottensheimer Perle trägt einen Namen.

Es wird versucht, die Sortenvielfalt in Genbanken zu erhalten. Derzeit sind Genbanken in Aspach, Tragwein, Linz und in Ranshofen im Aufbau.



Standorte des Weinbaues in Oberösterreich in den Jahren 770—1870.

- + Urkundlich belegte Standorte.
- Δ Hinweisende Orts- und Flurnamen.
- www Vermutete und nach Lage wahrscheinliche Standorte.

Nach urkundlichen Quellen von H. L. Werneck.
1925—1950.

ROSEN

Den Rosen soll ein eigener Abschnitt gewidmet werden. Sie hatten immer eine besondere Stellung. Die Dichterin Sapho gab der Rose den Titel „Königin der Blumen“. Im Capitulare wird sie als erste Pflanze aufgezählt. Auf den bemalten Bauernkästen und Truhen wurde sie häufig als Motiv verwendet. Die Möbelmaler hatten natürlich nicht die modernen Rosen mit den spitzen, knospenförmigen Blüten als Vorbild. Sie malten die Rosen als eine dicht gefüllte Kugel. So sehen die alten Centifolien und Damaszenerrosen aus.



Portlandrose Jaques Cartier

Die historischen Rosen sind zurückgedrängt worden, da aus asiatischen Rosen öfterblühende Sorten gezüchtet wurden. Die alten Rosen blühen nur einmal, dafür aber mit einem einzigartigen Duft.

Weitere historische Rosen sind die Gallica (Essig-) Rosen mit ihrem intensiven Rot. Die bekannteste ist die Apothekerrose, die den Duft in den getrockneten Blütenblättern sehr lange beibehält, oder die besonders frostresistenten Bibernelrosen, die sehr früh blühen. Ab und zu sieht man noch in rauhen Lagen eine gefüllte weiße Bibernelrose oder die ebenfalls sehr frostharten Alba-Rosen.

In den letzten Jahren sind die alten Rosen wieder beliebter geworden. Eigenschaften wie Duft und die Blütenform der historischen Rosen haben bei den Rosenfreunden wieder an Wert gewonnen. Vor allem englische Rosenzüchter wie Austin haben diesen Trend früh erkannt und neue Rosen gezüchtet, die aussehen wie die historischen Rosen, aber öfter blühen.



Zentifolie

HECKEN



Kopfig Stein

Eine Landschaft wird dann als besonders schön empfunden, wenn das Relief abwechslungsreich und mit Flurgehölzen durchsetzt ist. Die Flurgehölze sind Elemente der Kulturlandschaft. Besonders spürbar war dies in den Jahren der Mechanisierung der Landwirtschaft, als die kleinstrukturierte Landschaft der maschinellen Produktion zu einem Hindernis wurde. Hecken, Gebüschgruppen, Alleen und Einzelbäume wurden gerodet, die Landschaft ausgeräumt. In der mechani-

sierten Landwirtschaft konnten nur in sehr wenigen Fällen Feldhecken überleben.

HECKEN IN DER SIEDLUNG

Hecken bieten Sichtschutz, halten Staub und Lärm ab. Geschnittene Hecken benötigen einen hohen Pflegeaufwand im Gegensatz zu den ungeschnittenen Hecken. Diese haben dagegen einen höheren Platzbedarf. Man sollte sich schon vor der Anlage erkundigen, wie hoch und breit eine Hecke wird, wenn sie ausgewachsen ist, um sich später einen aufwendigen Schnitt zu ersparen. Auch ist darauf zu achten, dass ein schmaler Vorgarten durch eine große Hecke erdrückt werden kann.



Kopfig Stein

In den vergangenen Jahrzehnten war die Thuje die beliebteste Heckenpflanze. Mit den Eigenschaften immergrün, leicht zu schneiden, platzsparend und preisgünstig lag sie im Trend der Zeit.

Heute wird die Thuje wesentlich kritischer gesehen. Sie hat für die heimische Fauna wenig Bedeutung. Ihr immer gleiches Aussehen erlaubt nicht die Erlebbarkeit des Wechsels der Jahreszeiten, sie wirkt monoton und steril. Eine Hecke muss nicht unbedingt aus einer Pflanzenart aufgebaut sein. Gemischte Hecken wirken naturnäher, sind abwechslungsreicher und daher ökologisch wertvoller, vor allem wenn heimische Pflanzen verwendet werden. Mit ihren Früchten, Blüten und Blättern geben sie den wildlebenden Tieren Nahrung. Bedornete und dicht wachsende Sträucher bieten Unterschlupf, Versteck und Nistmöglichkeiten. Durch Rückschnitt kann ein dichter Wuchs erzielt werden. In Astquirlen können die Vögel ihre Nester bauen.



Rosa multiflora

BLÜTENHECKEN

In einer Blütenhecke können neben heimischen Gehölzen auch Gartenformen oder ausländische Sträucher verwendet werden, denn blütenbesuchende Insekten unterscheiden in der Regel nicht zwischen heimischen und fremdländischen Blütenpflanzen.

Beliebte heimische Heckensträucher

(weitere Arten siehe Tabelle auf Seite 33)

Dirndlstrauch (*Cornus mas*)

Schneeball (*Viburnum opulus*)

Wolliger Schneeball (*Viburnum lantana*) – immergrün wärmeliebend

Rosen (*Rosa* – mehrere Arten) undurchdringliche Hecken

Felsenbirne (*Amelanchier ovalis*)

Hollunder (*Sambucus* mehrere Arten)

Weißdorn (*Crataegus* mehrere Arten)

Liguster

Pfaffenkapp (*Euonymus europäus*)

Sanddorn (*Hippophae rhamnoides*)

Weiden (*Salix* mehrere Arten)

Hasel (*Corylus avellana*)

Schlehe (*Prunus spinosa*)

Heckenkirsche (*Lonicera xylosteum*)

nicht heimische Sträucher

Deutzie

Falscher Jasmin (*Philadelphus*)

Forsythie

Weigelie

Spiere

Feuerdorn (*Pyracantha*)

HECKEN

Goldregen (Laburnus)
Rosen
Hartriegel (Cornus)
japanische Quitte (Chaenomeles)
Flieder (Syringa)
Buddleja

Immergrüne Sträucher

Buchs – langsam wachsend
Eibe
Thuje
Fichte (verkahlt im unteren Bereich leicht)
Wolliger Schneeball
(Viburnum lantana) – wärmeliebend

Die Hainbuche ist zwar nicht immergrün, behält aber das verdorrte Laub sehr lange.

Sträucher für geschnittene Hecken

Liguster, Flieder, Buche, Buchs, japanische Quitte, Hartriegel, Eibe, Hainbuche, Kornelkirsche, Berberitze

Sträucher für hohe, geschnittene Hecken

Feldahorn, Winterlinde, Rotbuche

Ökologische Bedeutung der Sträucher für die Vögel bzw. Säuger siehe Tabelle im Anhang



St. Thomas
bei Grieskirchen

FLIEDER, WILDROSEN

FLIEDER

Der Flieder ist durch seinen intensiven Duft und die herrliche Blüte zu einem der bekanntesten Blütenesselze geworden. Er ist erst in der Türkenzeit zu uns gekommen. Sein Name dagegen ist alt. Er kommt von der früheren Bezeichnung des Holunders, der auch Flieder hieß. In Norddeutschland wird heute noch der Holunder so bezeichnet.

Am Flieder sieht man sehr gut die Problematik der verallgemeinernden Kritik an den ausländischen Gewächsen. Konsequenterweise müsste auch der Flieder geächtet werden. Zum Glück ist er schon so lange in der Gartenkultur, dass seine exotische Herkunft kaum mehr bekannt ist.

Viele der alten Fliedersorten sind bereits sehr selten und vom Aussterben bedroht. In Reichenstein ist eine Genbank zur Erhaltung der historischen Fliedersorten geplant.



Weinrose *Rosa rubiginosa*

WILDROSEN

Wildrosen sind züchterisch nicht veränderte Rosenarten. Leider sind einige Wildarten in Oberösterreich bereits ausgestorben, manche stark bedroht. Die Hundrose ist noch relativ häufig. Wildrosen sind für naturnahe Gartengestaltung sehr gut geeignet. Auch einige asiatische und amerikanische Wildrosen werden in Gärten kultiviert. Der Zierwert der Wildrosen beschränkt sich nicht nur auf



Bibernelle *Rosa pimpinellifolia alba plena*

WILDROSEN

die Blüte, sondern liegt auch im Fruchtschmuck oder in der Form der Bestachelung (Stacheldrahtrose). Manche Rosen haben sogar duftende Laubblätter, so duften z.B. die Blätter der heimischen Weinrose nach Apfel, andere wie die Blätter der asiatischen *Rosa primulina* nach Weihrauch.

Auch bei einigen Wildrosen sind Formen mit gefüllten Blüten entstanden. Von der sehr frostharten und



Rosa villosa duplex



Rosa gallica

robusten Bibernelle sind im vorigen Jahrhundert viele gefüllte Formen und verschiedene Farben gezüchtet worden. Weitere Beispiele sind *Rosa venusta pendula*, eine gefüllte Form der *Rosa arvensis* oder die *Rosa villosa duplex*, um nur einige zu nennen.

Sie alle sind nur mehr selten in Gärten und Baumschulen zu finden.

PLATZ, ANGER, STRASSE

DER DORFPLATZ

Bilder aus der Zeit um die Jahrhundertwende zeigen romantische Dorfansichten mit schmalen, geschotterten Straßen und unbefestigten Plätzen. Diese scheinbare Idylle kann nicht auf unsere Zeit übertragen werden, da sich die Bedürfnisse und Rahmenbedingungen stark geändert haben.

Früher sind die Plätze und Straßen ohne viel Gestaltungsabsicht entstanden. Heute brauchen wir Pläne und Planer. An das Großgrün wird meistens gedacht, an das genauso wichtige Kleingrün jedoch selten, an das Grün zwischen den Pflastersteinen, das Grün zwischen Wegen und Mauern. Asphaltierung, Betonierung und in Beton verlegte Pflasterung vernichten den Lebensraum für die Spontanvegetation und Ruderalflora an Wegen, in Höfen und um Gebäuden.

Die nicht befestigten Restflächen werden als Rasen oder Zierrabatte angelegt, also auch kein Lebensraum für die traditionelle Flora und Fauna der Dörfer.

Der KFZ Verkehr bedingt heute Abstellflächen in Größenordnungen, die im alten Dorf unbekannt



Viechtwang

waren. Die Parkplätze dominieren daher viele Ortsplätze. Das Auto hat den Mensch verdrängt. Durch entsprechende Gestaltung könnte manches gemildert werden.

Die Form des Dorfplatzes ist für viele Orte charakteristisch. Die kleineren Orte wurden meistens als Haufendörfer angelegt, ohne geplanten Dorfplatz.

Erst durch die Verlegung der Kirchhöfe (Friedhöfe) entstanden größere Freiflächen im Zentrum. Die traditionellen Märkte und Städte dagegen hatten geplante Plätze.



Hallstatt



Großraming

DER ANGER

Angerdörfer gibt es fast nur im Mühlviertel. Südlich der Donau sind sie sehr selten zu finden.

Charakteristisch ist die große Grünfläche in der Mitte des Ortes, die ringförmig von Bebauung umgeben ist. Anderdörfer sind zwischen dem 11. und 13. Jahrhundert angelegt worden. Nur in einigen Orten ist der Anger in seiner ursprünglichen Anlage erhalten geblieben. Meistens wurde der Anger durch Einbauten verkleinert oder es wurden Teile des einstigen Grüns befestigt und für Parkplätze verwendet.



Schenkenfelden



Leopoldschlag

DIE DORFSTRASSE

Straßendörfer stammen aus der Zeit nach 1000 n. Chr. Im 12. und 13. Jahrhundert wurden sie in der Form der Gewannflur angelegt.

Das Hauptverbreitungsgebiet liegt im Osten Österreichs. In Oberösterreich vor allem im Mühlviertel.

Aber auch in vielen Haufendörfern haben sich im Lauf der Zeit Straßenzüge als Hauptstraßen herausgebildet.



Langzwettl

Mit dem wachsenden Verkehrsaufkommen wurden die einst schmalen Straßen verbreitert. Bäume und Vorgärten standen im Weg und mussten den Verkehrsflächen weichen.

Durch Umfahrungenstraßen besteht heute die Möglichkeit des Rückbaus, Grün in das Zentrum zu bringen und damit das Dorf für die Bewohner lebenswerter zu machen.

DER FRIEDHOF

Den Friedhof am Rand des Dorfes gibt es erst seit Josef II. Er hat aus hygienischen Überlegungen in den größeren Orten angeordnet, den Kirchhof von der Kirche weg an den Ortsrand zu verlegen.

Die Kirchhofmauern blieben meist erhalten und wurden manchmal erst bei Straßenbauten oder Ortsplatzgestaltungen in unserem Jahrhundert abgetragen. Der Charakter des Ortsraumes wurde dadurch wesentlich verändert. Heute werden diese Mauern als ortsbildprägendes Element geschätzt. Auch ökologisch sind sie interessant, da sie vielen seltenen Tier- und Pflanzenarten Lebensraum bieten.



Friedhofsmauer

In vielen Orten besitzt der Friedhof eine wichtige Bedeutung als öffentliche Grünfläche. Er ist nicht nur der Begräbnisplatz sondern auch Ort der Begegnung für die Lebenden, die die Gräber besuchen.



Kaltenberg

Die Friedhöfe sind geprägt durch vier Elemente:

- die Gräber
- die Grabbepflanzungen
- die öffentlichen Grünanlagen
- die baulichen Anlagen wie Wege, Aufbahrungshalle, Friedhofsmauer

Bäume sind ein wichtiger Bestandteil in der Gestaltung. Da es problematisch ist, Bäume in der Nähe der Gräber zu pflanzen, müssten schon in der Anlage der Friedhöfe Flächen freigehalten werden, bei denen durch Grablegungen der Wurzelbereich nicht beschädigt wird.

Wege sollten am besten geschottert, nicht durchgehend versiegelt werden.

TRADITIONELLE FRIEDHOFSPFLANZEN

Immergrüne Pflanzen waren schon bei den Römern Symbole des ewigen Lebens. Südliche Friedhöfe sind von weitem durch die schlanken Zypressen erkennbar. Bei uns finden sich manchmal Thujen oder Scheinzypressen, die einen ähnlichen Habitus aufweisen. Der Efeu hat eine diametrale Symbolfunktion. Die immergrünen Blätter sind ein Symbol des Lebens, die giftigen Beeren ein Symbol des Todes. Im Urchristentum wurden die Toten auf Efeu gebettet.

Efeu ist bis heute auf Friedhöfen eine beliebte Kletterpflanze. Weitere verbreitete immergrüne

Pflanzen in Friedhöfen sind der Buchsbaum, die Eibe und vereinzelt Stechpalmensorten.

Der Rosmarin hieß im Mittelalter „Gedenkemein“. Wegen der mangelnden Winterhärte hat er sich in Mitteleuropa nicht für die Grabbepflanzung gehalten. Nur als Kübelpflanze kann er bei uns gesichert überwintern.

In den einzelnen Kulturkreise sind recht unterschiedliche Toten- und Friedhofspflanzen entstanden. In islamischen Ländern ist häufig eine weißblühende Iris (*Iris albicans*) auf Friedhöfen zu finden. Bei uns ist sie recht selten im Gegensatz zur nahe verwandten lilablauen Iris (*Iris germanica*), die in vielen Bauerngärten kultiviert wird. Aufgrund der griechi-

Literaturangabe

- Dorfökologie Laufener Seminarbeiträge 2/91
- Rote Liste gefährdeter Farn- und Blütenpflanzen Oös
- Beiträge zur Naturkunde Oös Band 5/97
- Die naturgesetzlichen Grundlagen des Pflanzen- und Waldbaus in OÖ Werneck Schriftenreihe der oö Landes- Baudirektion 1950
- Fruchttragende Hecken Scheerer Siebenreich Verlag Berlin 1980
- Apfelsorten Petzold Neumann Verlag Radebeul 1980
- Birnensorten Petzold Neumann Verlag Radebeul

HEIMISCHE B U M E

- Abies alba Tanne
Acer campestre Feldahorn
A. platanoides Spitzahorn
A. pseudoplatanus Bergahorn
Alnus alnobetula Grünerle
A. glutinosa Schwarzerle
A. incana Grauerle
Betula humilis Strauchbirke
B. nana Zwergbirke
B. pendula Weißbirke
B. pubescens Moorbirke
Castanea sativa Edelkastanie
Crataegus curvisepala
Krummkelchweißdorn
Cr. laevigata Zweikernweißdorn
Cr. monogyna Einkernweißdorn
Fagus sylvatica Rotbuche
Larix decidua Lärche
Malus sylvestris Wildapfel
Picea abies Fichte
Pinus cembra Zirbe
P. sylvestris Rotföhre
Populus alba Silberpappel
P. nigra Schwarzpappel
P. tremula Zitterpappel
Prunus avium Vogelkirsche
Pr. Padus Traubenkirsche
Pyrus piraster Wildbirne
Quercus petraea Traubeneiche
Qu. Robur Stieleiche
Salix alba Silberweide
S. alpina Myrtenweide
S. appendiculata Großblattw.
S. aurita Ohrchenweide
S. caprea Salweide
S. cinerea Aschweide
S. daphnoides Reifweide
S. eleagnos Lavendelweide
S. fragilis Bruchweide
S. glabra Kahlweide
S. hastata Spießweide
S. herbacea Krautweide
S. mielichhoferi Tauernweide
S. myrsinifolia Schwarzweide
S. pentandra Lorbeerweide
S. purpurea Purpurweide
S. repens Kriechweide
S. reticulata Netzweide
S. retusa Stumpfbblattweide
S. serpyllifolia Quendelweide
S. triandra Mandelweide
S. viminalis Korbweide
S. waldsteiniana Bäumchenweide
Sorbus aria Mehlbeere
S. aucuparia Eberesche
S. austriaca Österr. Mehlbeere
S. chamaemespilus Zwergmehlbl.
S. latifolia Breitblattmehlbl.
S. torminalis Elsbeere
Staphylea pinnata Pimpernuß
Taxus baccata Eibe
Tilia cordata Winterlinde
T. platyphyllos Sommerlinde
Ulmus glabra Bergulme
U. laevis Flatterulme
U. minor Feldulme

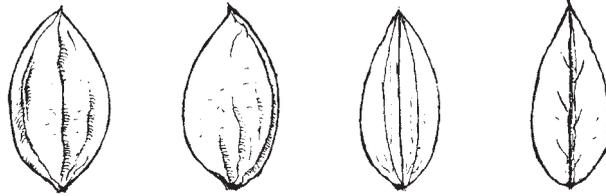
HEIMISCHE STRUCHER

- Amelanchier ovalis Felsenbirne
Berberis vulgaris Berberitze
Cornus mas Kornelkirsche
C. sanguinea Roter Hartriegel
Contoneaster integerrimus Steinmispel
C. tomentosus Filzsteinmispel
Daphne laureola Lorbeerseidelbast
D. mezereum Echter Seidelbast
Evonymus europaea Spindelstrauch
E. latifolia Voralpenspindelstrauch
Genista pillosa Heideginster
G. sagittalis Flügelginster
G. tinctoria Färberginster
Hippophae rhamnoides Sanddorn
Ilex aquifolium Stechpalme
Juniperus communis Wacholder
J. sabina Segenbaum
Ligustrum vulgare Liguster
Lonicera alpigena Alpenheckenkirsche
L. caerulea Blauheckenkirsche
L. nigra Schwarheckenkirsche
L. xylosteum Heckenkirsche
Philadelphus coronarius Pfeifenstrauch
Pinus mugo Latsche
Prunus spinosa Schlehe
Rhamnus catartica Kreuzdorn
Rh. pumila Zwergkreuzdorn
Rh. saxatilis Felsenkreuzdorn
Rhododendron ferrugineum Rostalpenrose
Rh. hirsutum Wimperalpenrose
Rhodothamnus chamaecistus Zwergalpenrose
Ribes alpinum Alpenribisel
R. petraeum Felsenribisel
R. rubrum Ribisel
R. uva-crispa Stachelbeere
Rosa agrestis Feldrose
R. arvensis Kriechrose
R. canina Hundsrose
R. coriifolia Lederblattrose
R. corymbifera Heckenrose
R. elliptica Keilblattrose
R. glauca Rotblattrose
R. jundzillii Rauhblattrose
R. majalis Zimtrose
R. micrantha Kleinblütige Rose
R. pendulina Hängefruchtrose
R. pimpinellifolia Bibernelr.
R. rubiginosa Weinrose
R. tomentosa Filzrose
R. villosa Filzrose
R. vosagiaca Vogesenrose
Rubus caesius Auenbrombeere
R. fruticosus Brombeere
R. hirtus Drüsen Brombeere
R. idaeus Himbeere
R. saxatilis Steinbeere
Sambucus nigra Hollunder
S. racemosa Traubenhollunder
Spiraea salicifolia Weidenspierstrauch
Viburnum lantana Wolliger Schneeball
V. opulus Schneeball

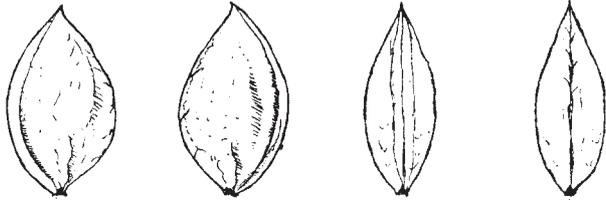
SCHLEHE



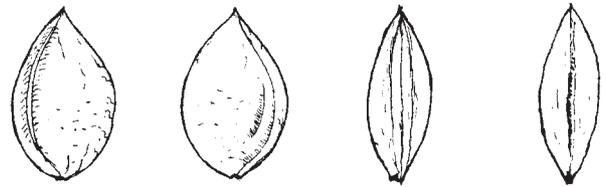
KRIECHERL



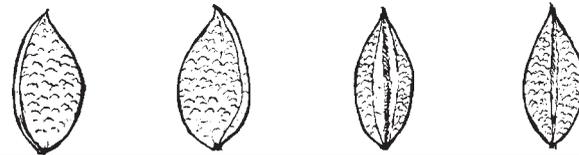
SPILLING



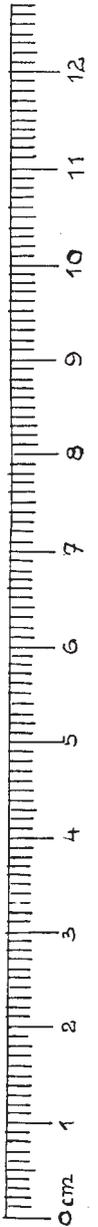
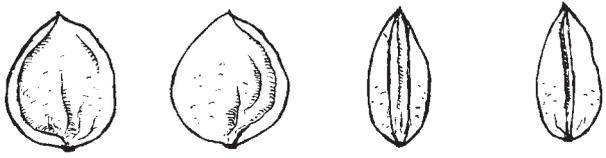
PEMSE



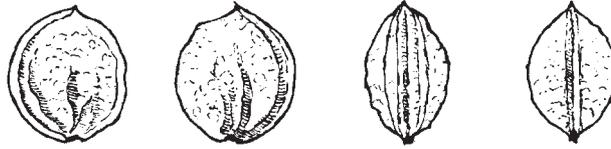
ZWISPITZ



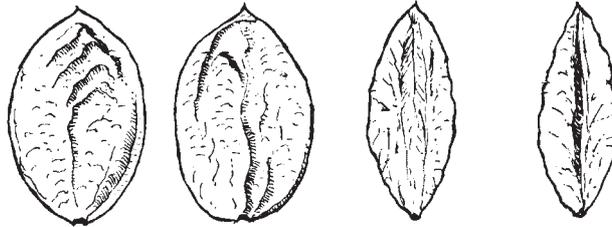
MIRABELLE



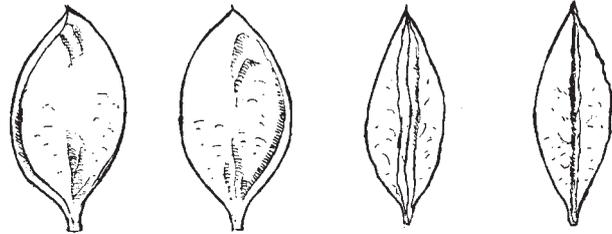
PUNZE



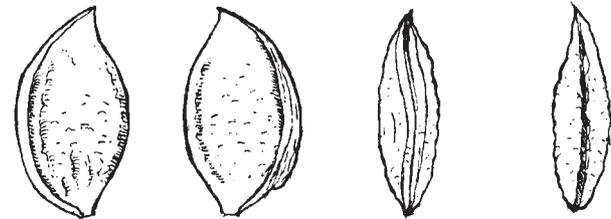
PFLUDER



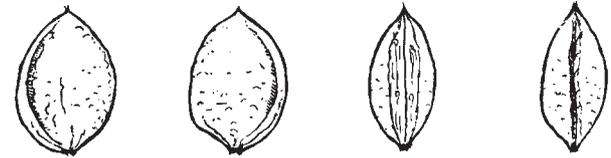
BIDLING



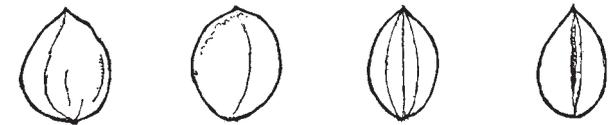
ZWETSCHKE



ZIBERL



MYROBALANE



ROSEN

Die Daten (vor) beziehen sich auf die Erstnennung, d.h, daß die Sorten wesentlich älter sein können.

Rosa alba	sehr alt
R.a. semiplena	vor 1473
R.a. suaveolens	vor 1750
R.a. Maidens Blush	1797

Rosa damascena	
R.d. Celsiana	vor 1750
R.d. Isphahan	vor 1832
R.d. Leda	vor 1827
R.d. Mme Hardy	1832
R.d. Trinitipetala	vor 1689
R.d. York & Lancaster	vor 1551

Rosa damascena bifera

Portlandrosen

Comte de Chambord	1860
Jaques Cartier	1868

Rosa centifolia

Bullata	1801
R.c. cristata	1827
Spong	1805

Rosa centifolia muscosa

R.c. muscosa	1724
Henry Martin	1863
William Lobb	1855

Rosa gallica

Cardinal de Richelieu	1840
R.g. conditorum	vor 1889
R.g. officinalis	vor 1310
R.g. variegata (R. Mundi)	1583
Tuscany	1596
R. francofortana	1583

Rosa foetida

R.f. bicolor	1590
--------------	------